

Berlin, den 26.09.2014

Prof. Dr. Mark Helle

**Laudatio für Prof. Dr. Jürgen Kriz zur Verleihung des Preises der AGHPT
für die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Humanistischen
Psychotherapie**



Jürgen Kriz (Foto von Martin von Elm)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Vorstandsmitglieder der AGHPT, lieber Jürgen Kriz,

zunächst möchte ich mich bei den Vorstandsmitgliedern der AGHPT bedanken, dass sie mir das Vertrauen ausgesprochen haben und mir diese ehrenvolle Aufgabe übertragen haben, die Laudatio für Jürgen Kriz zu übernehmen. Diese Laudatio halten zu dürfen, ist Ehre und Bürde zugleich, und je näher dieser Termin rückte, umso größer erschien die Bürde. Der Grund ist schnell erklärt: Wie soll es möglich sein, die umfangreiche wissenschaftliche Leistung von Jürgen Kriz in nur 15 Minuten zu skizzieren und parallel auch noch angemessen zu würdigen? Bevor ich mich nun aber an dieses Unterfangen wage, möchte ich zunächst die AGHPT dazu beglückwünschen, dass sie Jürgen Kriz als ersten Preisträger dieses AGHPT-AWARDS, ein Preis

mit dem die wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiet der Humanistischen Psychotherapie anerkannt werden sollen, nominiert haben.

Mit seinem vielfältigen Engagement, sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf berufspolitischer Ebene, ist Jürgen Kriz unbestritten die Person, die einem als erstes für einen solchen Preis einfallen sollte. Aber nicht nur für die Humanistische Psychotherapie in Deutschland, sondern auch für das weite Feld der Psychotherapie halte ich es für ein unerhörtes Glück, dass es jemanden wie Jürgen Kriz gibt, der sich unermüdlich einmischt, Antworten anbietet, um wieder neue Fragen aufzuwerfen, und sich so kompromisslos für eine sachgerechte Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen therapeutischen Zugängen einsetzt. Jürgen Kriz ist eben kein Berufspolitiker, sondern in allererster Linie ein Wissenschaftler, der unter anderem auch berufspolitisch aktiv ist. Über so viele Jahre in der Berufspolitik engagiert zu sein und dennoch Wissenschaftler – und zwar in meinem idealisierten Verständnis von Wissenschaft – zu bleiben, nötigt mir größten Respekt ab.

Bereits im Jahr 2005 erhielt Jürgen Kriz für sein Lebenswerk von der Stadt Wien den Großen Preis des Viktor Frankl-Fonds. Mit diesem Preis wurden seine hervorragenden international anerkannten Leistungen auf dem Gebiet einer sinnorientierten humanistischen Psychotherapie gewürdigt.

Warum soll er denn jetzt schon wieder einen Preis bekommen?

Die AGHPT hat Jürgen Kriz mit Sicherheit sehr viel zu verdanken: Seit zwei Jahren beschäftigt sich der Wissenschaftliche Beirat PsychThG mit der Frage der wissenschaftlichen Anerkennung der Humanistischen Psychotherapie. Im Auftrag der AGHPT war es maßgeblich Jürgen Kriz, der diesen sehr lesenswerten Antrag schrieb.

Ich halte es für eine Meisterleistung, die vielen Verfahren aus dem Spektrum der Humanistischen Psychotherapie hinsichtlich ihres Störungs- und Psychotherapieverständnisses in einer solchen Prägnanz unter dem Dach der Humanistischen Psychotherapie in einer Art zusammenfassen, dass sich am Ende auch jedes Verfahren darin wiedererkennt. Jürgen Kriz verfügt hier über das tiefe psychotherapietheoretische aber auch wissenschaftstheoretische Verständnis, weiß aber auch auf Grund seiner aktiven Zeit im wissenschaftlichen Beirat, wie ein solcher Antrag aufgebaut sein muss. Ich wüsste nicht, wer noch in der Lage gewesen wäre, diesen Antrag auf diesem Niveau zu schreiben.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit, die Empfehlung auszusprechen, sich die Dateien dieses Antragsverfahrens mal auf der Homepage der AGHPT anzusehen. Besonders beeindruckend sind hier auch die jüngsten Antworten von Jürgen Kriz, die er im Auftrag der AGHPT auf die Rückfragen des Wissenschaftlichen Beirats verfasst hat. Ich interpretiere dieses Schreiben mal sehr verkürzt aus einer personenzentriert-systemtheoretischen Perspektive: Auf Basis der vielen kleinteiligen Fragen greift Jürgen Kriz die impliziten Ordnungsschemata und Sinnattraktoren des Wissenschaftlichen Beirates auf und macht – ohne jeglichen Anschein von Arroganz oder Überheblichkeit – absolut unmissverständlich nachvollziehbar, dass der Beirat bedenkenlos die Humanistische Psychotherapie mit eben diesen identischen Ordnungsschemata betrachten kann, wie er dies aktuell und unhinterfragt bei den existierenden Richtlinienverfahren vornimmt. Dies scheint vielleicht zunächst eine Selbstverständlichkeit. Liest man aber die sehr detaillierten und zum Teil auch verstörenden Fragen des Wissenschaftlichen Beirats und ringt selber beim Lesen um mögliche Antworten, dann spätestens wird man erahnen, auf welchen Ebenen sich Jürgen Kriz in seinen Ausführungen zu bewegen versteht.

Jürgen Kriz ist kein Wissenschaftler, der für sich in Anspruch nimmt oder den Anschein erwecken möchte, absolute Wahrheiten zu präsentieren. Vielmehr ist er ein beständig Suchender und auch Lernender, der von Anfang an sowohl die sog. scientific community als auch den interessierten Laien zur Teilnahme an seinen diversen Diskursen einlud und einlädt.

Im Zeitraum von 1967 bis 2014 veröffentlichte Jürgen Kriz über 20 Bücher und mehr als 240 Zeitschriften- und Buchbeiträge. Wer 263 Publikationen in 47 Jahren unterbringen will, muss kontinuierlich 6 Beiträge im Jahr veröffentlichen, also alle zwei Monate einen Beitrag fertigstellen.

Diese unglaubliche, beinahe übermenschliche Leistung könnte man als Ausdruck ungeheuren Fleißes, hochgradiger Strukturiertheit und außergewöhnlicher Disziplin verstehen. Abgesehen davon, dass dies mit Sicherheit eine Voraussetzung ist, geht es Jürgen Kriz wohl nicht um die Realisierung preußischer Tugenden. Vielmehr verstehe ich seine reichhaltigen Publikationen als Ausdruck seiner Getriebenheit in einem Kreislauf, in dem neu Verstandenem weitere Fragen folgen, die wiederum beantwortet werden sollen, um dann wieder neue Fragen aufzuwerfen. Es ist ein sehr persönlicher Diskurs, den er von Anfang an öffentlich gemacht hat.

Jürgen Kriz als Wissenschaftler, und ich glaube nicht nur als Wissenschaftler, ist das beste Beispiel für seinen eigenen theoretischen Fokus: Es geht um das Phänomen der Selbstorganisation im Spannungsfeld von Chaos und Ordnung.

Lassen Sie mich dies anhand seiner beruflichen Entwicklung kurz skizzieren:

Das Spannungsfeld Chaos und Ordnung war bereits in seinen ersten Studienjahren präsent. Er musste sich allerdings zunächst der Spaltung bedienen, um eine ausreichende Distanz zwischen diesen beiden Zuständen aufrechterhalten zu können: Das Chaos verbannte er ins Weltall und studierte Astrophysik. Die Ordnung dagegen suchte er über die Auseinandersetzung mit einer vermeintlich klar linear-deterministischen Welt der quantitativen Forschungsmethoden.

So konnten wir in den späten 60er Jahren zum Beispiel von Jürgen Kriz lernen, wie wir aus einer Proportionsmatrix eine Rangfrequenzmatrix erstellen oder wie wir den Likelihood-Quotienten eines subjektiven Signifikanzniveaus erfassen.

Jürgen Kriz ist in dieser Zeit sowohl mit Fragen der Forschungsmethoden als auch mit Wissenschaftstheorie befasst.

Das Chaos verlässt nun allmählich das Weltall und drängt sich zunehmend in sein wissenschaftliches Umfeld. Er ist 26 Jahre alt, hat ein Jahr zuvor erfolgreich promoviert und wird als wissenschaftlicher Oberrat an der Universität Hamburg bei den Soziologen beschäftigt. Hier kommt er zwangsläufig mit den Theorien der Soziologie, also einer völlig neuen wissenschaftstheoretischen Betrachtungsebene in Kontakt. Noch kann er aber Chaos und Ordnung halbwegs getrennt halten, da – so phantasie ich – die soziologischen Theorien im Austausch mit den neuen KollegInnen jenseits seiner Lehrverpflichtungen diskutiert werden und sich seine Lehrveranstaltungen auf den geschützten Bereich, Statistik, Empirie und EDV konzentrieren dürfen.

Im Jahr 1972, er ist 28 Jahre, erhält Jürgen Kriz seine erste Professur für Statistik an der Universität Bielefeld, und bereits ein Jahr später erscheint sein erstes wichtiges Lehrbuch „Statistik in den Sozialwissenschaften. Einführung und kritische Diskussion“. Mit diesem Untertitel „Einführung und kritische Diskussion“, der nicht als „(...) schmückender Zusatz sondern als anspruchsvolle Aufgabe“ zu verstehen ist, so schreibt er es in dem Klappentext, geraten Chaos und Ordnung in unmittelbare Nähe. Die kritische Auseinandersetzung mit den Grenzen der quantitativen Methodik als Quelle wissenschaftlicher Erkenntnis zerstört eben diese vermeintliche Ordnung.

1974 wechselt er dann an die Universität Osnabrück und wird Professor für „Empirische Sozialforschung und Statistik und ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen“. In seinen Publikationen macht er nun zunehmend auf die Grenzen statistischer Forschungsmethoden aufmerksam. Themen sind beispielsweise die Gegenüberstellungen von Fakten vs. Artefakte und Signifikanz vs. Relevanz.

Ab Mitte der 70er Jahre begibt er sich in Gesprächspsychotherapeutische Ausbildung, was

Folgen haben sollte. Die Klinische Psychologie und hier vor allem die Psychotherapie rücken zunehmend in seinen Fokus. Und dies nicht nur aus der Perspektive des Wissenschaftlers, sondern auch aus der Perspektive des Psychotherapeuten.

Der Wissenschaftler bemüht sich um Ordnung, der Psychotherapeut wird immer wieder mit komplexen chaotischen Systemen konfrontiert und sicherlich auch darin involviert.

Im Jahr 1980, Jürgen Kriz ist nun 36 Jahre alt, kommt es zu einer inhaltlichen Neuausrichtung seiner Professur. Sie wird in „Klinische Psychologie und Interventionsmethoden“ umbenannt und dem Fachbereich „Psychologie“ zugeordnet.

Seit den 70er Jahren wurde die Psychotherapielandschaft zunehmend vielfältiger, turbulenter und auch unübersichtlicher, um nicht zu sagen chaotischer. Jürgen Kriz machte es sich hier zur Aufgabe – und das muss ein über Jahre andauernder intensiver Prozess gewesen sein – die vielen unterschiedlichen Psychotherapieverfahren in gleichberechtigter Art und Weise in einem Lehrbuch zu sortieren, oder besser „zu ordnen“. „Grundkonzepte der Psychotherapie“ kam erstmalig 1985 auf den Markt und im August dieses Jahres ist es zum 7. Mal neu aufgelegt worden. Wer dieses Buch liest, erkennt, dass sich Jürgen Kriz eingehend mit jedem Verfahren auseinandergesetzt hat und jedem Verfahren auch etwas abgewinnen kann.

So schafft dieses Lehrbuch aus dem Chaos der unterschiedlichen nebeneinander bestehenden und miteinander konkurrierenden Therapieverfahren eine neue Ordnung. Genau dies habe auch ich erleben dürfen, als ich als Student dieses Buch mit großer Begeisterung gelesen habe. Jürgen Kriz ist aber keiner, der sich zur Ruhe setzt.

Nachdem er sich in die zum Teil so widersprüchlichen Zugänge des Störungsverständnisses und der Behandlungsansätze eingearbeitet hatte und in jedem dieser Ansätze einen wichtigen therapeutischen Zugang erkennen konnte, machte er sich nun auf die Suche nach der gemeinsamen Klammer, einem Fundament, auf dem diese unterschiedlichen Ansätze, ohne sie verfremden zu müssen, abgebildet werden können. Das Ziel war hier nicht eine Integration oder die wahre Psychotherapie oder vielleicht auch Allgemeine Psychotherapie. Hierfür ist er zu wenig narzisstisch und zu sehr Wissenschaftler. Nein, es ging ihm um die Abbildung der gemeinsamen Basis dieser unterschiedlichen Zugänge, die sich bei Jürgen Kriz inhärent beim Abfassen dieses Buches eingestellt hatte.

Diese Basis oder auch dieses Fundament nennt Jürgen Kriz nun „Personzentrierte Systemtheorie“.

Der Name lässt schon erahnen, dass hier vor allem die personzentrierte und systemische Perspektiven tragende Rollen spielen.

Gregory Bateson beschreibt am Beispiel des binokularen Sehens, dass uns durch die zwei unterschiedlich wahrgenommenen Bilder eine neue Qualität, nämlich die Tiefenwahrnehmung ermöglicht wird. Zwei Beschreibungen von ein und derselben Sache sind also nicht bloß quantitativ mehr, sondern vor allem qualitativ anders, um nicht zu sagen besser.

Jürgen Kriz verfügt mit der Konzipierung der Personzentrierten Systemtheorie nun aber über trinokulares Sehen: Er ist eben nicht nur Vertreter eines systemischen und personzentrierten Denkens, sondern er ist auch Naturwissenschaftler.

Daher ist er auch einer der wenigen, der in der Lage war, die von dem Physiker Hermann Haken umfassende systemtheoretische Konzeption, die unter dem Begriff „Synergetik“ bekannt ist, in das Feld der Psychotherapie zu übersetzen.

Jürgen, Du hast in Deinem bisherigen wissenschaftlichen Leben Außerordentliches geleistet. Du bist nun seit vier Jahren Emeritus. Es gäbe viele Gründe, kürzer zu treten und sich nun endlich auch vermehrt ganz anderen Interessen, von denen ich weiß, dass Du sehr viele hast, zuzuwenden. Auch wenn ich Dir dies alles sehr gönne, hoffe ich, dass Du noch Zeit und Energie erübrigen kannst, die AGHPT weiterhin in diesem aktuell so wichtigen Entwicklungsprozess zu

begleiten.

Ich danke Dir für Dein großartiges Engagement und gratuliere zum AGHPT-AWARD.



Mark Helle (Foto von Martin von Elm)